

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1891

21 (17.2.1891)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-597706](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-597706)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige
Corpsseite oder deren Raum 10 Pf.
für answers 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsflath.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren F. Wittmer in Oldenburg,
E. Schlotte in Bremen, Haas-
stein und Vogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, W. H. S. Heller in
Bremen, Rud. Mosse in Berlin, J.
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.
L. Daube u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Inserations-Compagnies.

Nr. 21.

Elsflath, Dienstag, den 17. Februar.

1891.

Die Verstimmung.

jenes unklare und undefinirbare Unbehagen weiter — und nicht etwa dem Staat und der Gesellschaft feindselig gegenüberstehender — Kreise dauert an und kommt in den Blättern verächtlicher Parteilichkeit zum Ausdruck. Die angebliche Unklarheit der Lage findet aber keineswegs eine offene und freimüthige Besprechung, sondern äußert sich vielmehr in allerlei verbrämten Andeutungen.

Neue Nahrung zieht der politische Mißmuth besonders aus den deutsch-österreichischen Vertragsverhandlungen und wohl auch aus der überaus herzlichen Aufnahme, welche der österreichische Thronfolger bei seinem Besuch des cyparischen Hofes gefunden hat. „Den Glücklichen schreiet jeder Wechsel!“ Aber so besonders glücklich sind diejenigen nicht, welche durch die sich vollziehenden Veränderungen unangenehm berührt werden und ihrem Unmuth Worte leihen. Verstimmung schafft die Zuckersteuer-Novelle den zahlreichen Zuckerinteressenten und Rübenbauern — die Arbeiterbeschreibungen der Großindustrie im Allgemeinen — die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn den Landwirthen — die Steuerreform in Preußen den Reichthümern und Benützten — die Sperrgeldervorlage in weiteren Kreisen der evangelischen Kirche — die Schulvorlage dem Centrum — und so könnte man die Liste noch um ein gutes Stück verlängern. Es ist so viel in Angriff genommen, es sind so viele Reformen vorbereitet, daß man fast vergebens nach einem ruhenden Pol in der Erscheinungen sucht“ sich umfließt.

Die äußere politische Lage ist zwar eine ruhige und wir sind in dieses Jahr mit der Ueberzeugung eingetreten, daß die Zustände seit langem nicht so friedlich waren, als gegenwärtig. Aber an Wandlungen, die stutzig machen, hat es seither nicht gefehlt. Der Sturz Crispis kann für die deutsche Politik nicht gleichgültig sein, denn er zeigt, daß Italien an der Grenze seiner militärischen und maritimen Leistungsfähigkeit angelangt zu sein glaubt und zudem hat der neue Minister Rudini in seinen programmatischen Kundgebungen zwar seine Friedensliebe betont, des Dreibundes aber kaum gedacht. Das braucht keine directe Wandlung darzustellen — und in Wirklichkeit hat sich Rudini noch im vergangenen November bei öffentlicher Rede als warmer Anhänger des Dreibundes bekannt — aber man kann auch in der Politik nicht an zwei Tafeln zugleich speisen.

Die Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand nach Petersburg wird sehr aufmerksam beobachtet; obwohl mit ihr eine direkte politische Mission nicht verbunden ist, erscheint sie doch durch allerlei Nebenumstände als ein politisches Ereigniß ersten Ranges. Ein Berliner Brief

der „Politischen Correspondenz“ verwahrt sich gegen die Annahme, man könne in Berlin argwöhnen, Oesterreich-Ungarn sei im Geheimen bemüht, Beziehungen mit Rußland anzuknüpfen, deren Spitze gegen Deutschland gerichtet sein würde. Er schreibt: „Man hat hier ganz allgemein mit rückhaltloser Befriedigung die Nachricht von der gastlichen Aufnahme, welche der Erzherzog in St. Petersburg gefunden hat, als ein Symptom für das Fortbestehen der guten Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland, und somit als eine Stärkung des monarchischen Princips und eine neue Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens begrüßt; alle gegentheiligen Insinuationen sind frivol oder böswilliger Natur.“

Sier wird etwas belächelt, was eigentlich gar nicht vorhanden ist, denn die untergeschobene mißtrauliche Auffassung von dem Prinzenbesuch in der Newastadt ist in der deutschen Presse bisher nirgends hervorgetreten. Dieser Schwertstich gegen ein Phantom ist aber gerade das Auffällige. Man wird dadurch unwillkürlich zu Vergleichen angeregt zwischen der Aufnahme, welche Kaiser Wilhelm in Petersburg gefunden hat, und derjenigen, welche dem Erzherzoge jetzt zu theil wurde. Eine Einzelheit mag sprechen: Als bei der Parade am Donnerstag vergangener Woche der commandirende General des Gardacorps dem Czaren den Fronttrappot überreichen wollte, wies ihn dieser an den Erzherzog, welcher sodann die Meldung entgegennahm. — Nicht gegen Oesterreich und den Erzherzog kann sich ein „Mißtrauen“ richten, wenn ein solches überhaupt besteht, sondern an diejenige Adresse, welche zu solchen Vergleichen herausfordert.

Verstimnungen wirken ansteckend und sind häufig nur eine Modedase; mögen die skizzirten sich auch als letztere erweisen und möge diese Mode von der kurzlebigen Natur sein.

Bundschau.

• Deutschland. Der Kaiser war am Freitag in Potsdam, um daselbst eine Truppenbesichtigung abzuhalten.

• Der Reichskanzler General v. Caprivi feiert am 24. d. den sechzigsten Geburtstag.

• Um die vorausschickliche Geschäftsbelastung der Rechnungsbüros des Reichs-Versicherungsamtes, sowie derselben Behörde in ihrer Eigenschaft als Revisionsinstanz während der nächsten Zeit übersehen und für eine regelmäßige Erledigung der zu erwartenden Arbeiten rechtzeitig Sorge tragen zu können, hat das Amt die Vorstände der sämtlichen Versicherungsanstalten, sowie

der besonderen Kasseneinrichtungen ersucht, über die auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes erhobenen Ansprüche auf Altersrente und über die Art der Erledigung dieser Ansprüche fortlaufend monatlich zu berichten.

• Verschiedene Kreise der Fischerei-Interessenten haben die Absicht, dahin zu wirken, daß aus den von Reichs- und Staatsmitteln für die Förderung der Hochseefischerei ausgeworfenen Fonds Prämien für die Vernichtung der Seehunde in der Ostsee angesetzt werden. Des weiteren gehen die Bestrebungen dahin, die Erlaubniß für die Fischer zu erreichen, daß sie auch ohne Jagdscheine die Seehunde niederziehen dürfen. Die Vernichtungen, welche die Seehunde im Fischbestande anrichten, sind gerabegut enorm, und die Klagen darüber tauchen in jedem Jahre von neuem auf.

• Oesterreich-Ungarn. Wie die Wiener „Presse“ meldet, ist die Beendigung der österreichisch-deutschen Handels-Verhandlungen Anfangs März zu erwarten.

• Rußland. Die Regierung hat einen Ulas erlassen, welcher verfügt, daß alle Sardinienbüchsen in den Zollämtern an der Grenze geöffnet werden sollen. Es scheint, daß Massen nichtlicher Flugchriften jüngst aus Frankreich in augenfällig echten Sardinienbüchsen in Rußland importirt wurden.

• Dem finnischen Landtage wurden in diesen Tagen Petitionen unterbreitet, welche darauf hingingen, es möchte dem Czaren auseinandergesetzt werden, daß die während des vorigen Jahres gemachten eintretenden Schritte zur Verschmelzung der Post- und Zollverwaltungen Rußlands und Finnlands den Interessen Finnlands zuwiderlaufend sind. Eine solche Verschmelzung, ohne Zustimmung des Landtages, könnte nur mit Verletzung der beschworenen Verfassung des Großfürstenthums Finnland durchgeführt werden.

• Balkanstaaten. Privatbriefe berichten von einer bedenklichen Gährung auf Kreta, die wiederum schwere Unruhen befürchten läßt.

• Italien. Das Programm der neuen Regierung Rudini-Nicotera (Sprich Rudini-Nicotera), läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Nach außen treues Festhalten an der bisher behätigten Friedenspolitik; Pflege guter Beziehungen zu allen Mächten. Im Innern Freiheit, Ordnung, strenge Beobachtung der Geseze; Herstellung des finanziellen Gleichgewichts durch Ersparungen in einzelnen Verwaltungszweigen; Reform der Zettelbanken und Abschaffung der Listenwahl, falls die Kammer hierzu geneigt wäre.

• Als Ersparnisse im Militäretat hat der neue

Erna.

Novelle von E. Saldheim.

(17. Fortsetzung.)

Erna stimmte dem Vater zu, indem sie sagte:

„Ich finde auch, diese Art paßt nicht in unser Haus — an sich ist der Saal so schön und herrlich wie möglich, aber wo alles nach Papas Geschmack in ruhiger schlichter Einfachheit.“

Tante Luise unterbrach mit einer sonderbaren Gasse das junge Mädchen, indem sie sehr ärztlich sagte:

„Nun, so mag der Saal als Ausgleich dienen: Du weißt, daß die Naivität des Progenitums von manchen Leuten für erträglicher gehalten wird, als die Raffinirtheit einer affectirten Bescheidenheit.“

Was sollte dies tactlose Gerede? Was der eigenthümliche Ton? Was bedeuteten die erschrockenen Blicke in aller Augen?

Kaland wurde dunkelroth und Erna blüß bis auf die Lippen. Erich sah von einem zum andern.

Die Worte waren wie ein schriller Miston in das fröhliche Beisammensein gefallen. Da — plötzlich — das hatte er ja selbst gesagt! Wort für Wort hatte er selbst gesprochen! Im Nu stand ihn jene Scene wieder

vor Augen. — Froysberg, dessen Freunde, die eifrige Sier in aller Augen, als sie von der Millionärstochter sprachen, ihn neckten — und er, in seiner frischen Wuth über Ernas Behandlung, er selbst hatte diese malitiose Bemerkung gemacht.

Jetzt war er auch blaß geworden.

Baron Kochly brach dies peinliche Schweigen nun noch obendrein in ziemlich brücker Weise, indem er rief:

„Zum Kuckuck mit diesen Klatschgeschichten! — Kommen Sie, Kaland, ich muß Ihnen erst noch meinen neuen Hütherhund zeigen.“

Erich wagte kaum Erna anzusehen und fühlte genau, ihm stand das Schuldgefühl ein auf der Stirn. O, wie er dieses Frauenzimmer haßte, diese Tante Luise, die sich anstatt auf die unschädliche Sentimentalität auf die staatsgeistige Philosophie spielte und so erbärmlich kleinlich und tückisch war. In seiner Wuth fragte er so boshaft wie möglich:

„Fräulein Meister liebt Klatschgeschichten?“

„Nein, ich liebe sie nicht, aber sie sind mitunter zur Charakteristik unserer Bekannten höchst nützlich!“ gab sie scharf und mit feindseligem Blick zurück.

„Gestatten Sie mir die Bemerkung, daß diese Manier, Charakterstudien zu treiben, weder correct noch zu treffend ist.“

„In Gegentheil — sie berichtigt das persönliche Urtheil oder ergänzt dasselbe.“

Frau von Kochly stand peimlich erregt während dieses Wortgefächts und knüpfte Ernas Schleier fester, der Thau viel stark.

Sie sah, wie das junge Mädchen zitterte und wie erregt und unglücklich der Blick der braunen Augen war.

„Ich trete auf Herrn von Willwarts Seite, Tante Luise,“ sagte sie. „Klatsch bleibt Klatsch! — Schlechte Mittel und frumme Wege heiligt kein guter Zweck. Unsere liebe Erna wird hoffentlich mir zustimmen; in der Beurtheilung von Menschen soll man sich auf das eigene Herz und das eigene Urtheil verlassen.“

„Und gründlich reinfallen!“ rief während Tante Luise. Ihr Zorn war, trotz seiner Aufrichtigkeit, im Verein mit dem Ausdruck, den sie demselben gab, in der That komisch.

Erna Kaland lachte plötzlich hell auf — und dies glückliche befreiende Lachen, in welches Frau von Kochly einstimmt, ließ auch Erich aufatmen und nicht ohne eine gewisse triumphirende Bosheit mitlachen.

Dann hatte er in unbewußtem Impuls rasch die Hand des jungen Mädchens ergriffen und seine Lippen darauf gedrückt.

Kriegsminister folgendes vorgeschlagen: 1. Beschränkung der zur Ausführung stehenden Fortifikationsarbeiten in Unteritalien; 2. Erziehung der Berggüter für die Pferde der höheren Infanterie-Officiere; 3. Erziehung der Pferde für die Rangklasse der Capitaine der Infanterie; 4. Beschränkung der häufigen Garnisonswechsel und der damit verbundenen Pensionirungen von Officieren, welche noch nicht das pensionsberechtigte Alter erreicht haben; 5. Streichung des Postens der Oberdistrictscommandanten; 6. Einhalt des begonnenen Baues eines neuen Panzerschiffes auf ein Jahr; 7. Beschränkung der Flottenmanöver im Mitteländischen Meere und 8. Beschränkung der staatlichen Subventionen für die Waffenfabriken und Gußstahlgießereien in Terni und Pozzuoli. Die Regierung hofft, durch diese Ersparnisse eine Verminderung des Actiobestandes der Armee vermeiden zu können.

Schweiz. Der Bundesrath beauftragte den schweizerischen Gesandten in Wien, bei der österreichischen Regierung nachdrücklich auf die Einberufung einer Schlussconferenz betreffs des Rheinbündnisses zu dringen. Falls diesem Vorhabe keine Folge gegeben werden sollte, müsse der Bundesrath die Verantwortlichkeit für etwaige weitere Katastrophen ablehnen.

Frankreich. Die Vorlage über das Colonialheer ist nunmehr vollendet. Es soll an Europäern bloß fünfjährigfreiwillige Franzosen und Fremdenlegionäre, sonst Eingeborene enthalten, und zwei Armeecorps, das 20. und 21., bilden, von denen eins bloß für Ostafrika, das andere für die afrikanischen, amerikanischen und australischen Besitzungen bestimmt sein soll. Beide Armeecorps sollen ganz außerhalb des allgemeinen Mobilisationsplanes bleiben.

Der Minister des Innern trifft außerordentliche Maßregeln anlässlich der bevorstehenden Bankette zur Erinnerung an die Commune, welche in diesem Jahre in größerer Zahl als sonst veranstaltet werden sollen.

Luxemburg. Das „Frankf. Journ.“ meldet aus Luxemburg, daß die bisherige Vertretung der Luxemburger im Auslande durch die niederländischen diplomatischen Agenten und Consuln demnächst aufhören und die Luxemburger unter den Schutz der deutschen Agenten gestellt würden. (Es ist dies eine Konsequenz der Zugehörigkeit Luxemburgs zum deutschen Zollgebiete.)

England. Der versuchte Ausgleich in der irischen Partei kann jetzt, nachdem sich Dillon und O'Brien den Behörden zur Abdüfung ihrer Gefängnisstrafen gestellt haben, als endgültig gescheitert angesehen werden. Parnell hat einen alku harten Schädel. In London fand am Freitag eine Konferenz der antiparnellistischen Abgeordneten statt. Die Haltung ihres Führers Mac Carthy fand die einstimmige Billigung der Versammlung. Nachdem die Erklärungen der liberalen Parteiführer noch verlesen worden, wurde die strengste Geheimhaltung der weiteren Entscheidungen proclamirt.

Ein neuer Sieg der Gladstonianer wird aus London gemeldet. Bei der am Donnerstag in Northampton vollzogenen Deputirtenwahl an Stelle des verstorbenen „Gedensverweigerers“ Bradlaugh wurde der Gladstonianer Mansfield mit 5436 Stimmen gewählt. Sein Gegencandidat Germaine (conf.) erhielt 3715 Stimmen.

Amerika. Nach über Buenos Ayres eingegangenen Nachrichten aus Chile vom 13. Februar sind in Folge des Bombardements der Insurgenten die Städte Valparaiso und Iquique in Brand gerathen.

„Der Dank gebührt eigentlich mir, Beron,“ sagte Frau von Rochlyß leise.

Tante Luise hatte sich erboht abgewandt.

Erich kümmerte sich nicht um sie; — er fühlte, daß er sie haßte, aber jetzt war keine Zeit für den Haß, sondern nur für die Liebe. — O, wie er Erna liebte, die so schön und doch so kindlich gläubig ihn anblickte.

Ein Diener kam und meldete, der Wagen sei vorgefahren, Herr Kaland warte.

So mußte man denn scheiden und —

„Gerade jetzt, O, Fräulein Erna, folgen Sie in Ihrem Urtheil dem eigenen Gempfinden!“ bat Erich im Gehen leise. — Wie gern hätte er einige weniger gemessene Ausdrücke über die böshafte alte Dame hinzugefügt, aber sie war Ernas „Tante“, und Erna hing an ihr.

So trennten sie sich. Worte und Blicke wagten sie nicht mehr, ihre Herzen waren so voll von dem Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Liebe und Sehnsucht, daß sie beide instinktiv fühlten, sie mußten schweigen oder alles sagen. —

Erich ritt gleich nach dem Abfahren des Wagens auch nach Haus. Es litt ihn nicht mehr unter Menschen, selbst wenn sie so lieb und freundlich waren, wie die Rochlyß. In ihm war plötzlich ein wilder

Locales und Provinzielles.

Glückh. 16. Febr. Gestern Morgen durch-eilte eine Trauerkunde unsere Stadt. — Der Senior der ihren Beruf ausübenden Schiffer, Herr Capt. Soelen, ist gestorben. Auf See gestorben, in See begraben, das Loos des Schiffers. — Vieles und Schweres hat der Verstorbene erlebt, bevor er in den jetzt erreichten Hafen der Ruhe einlief. — Von allen geliebt, geachtet, geehrt, wird sein Andenken noch lange unter uns fortleben! Friede seiner Asche! —

Die am Freitag und Sonntag in Griepenters Saal stattgehenden Vorstellungen der Gesellschaft des Herrn Düren hatten sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die Leistungen der einzelnen Mitglieder waren vorzüglich und fanden denn auch den wohlverdienten Beifall.

Am Mittwoch, den 18. Febr., findet im Theater zu Oldenburg die 9. Abonnements-Vorstellung für auswärtige statt. Gegeben wird: „Der Zaungast“. Lustspiel in 4 Acten von Oscar Blumenthal. Anfang 4½ Uhr.

(Hilfe für Karlsbad). Bei dem großen Interesse, welches in der ganzen Welt für die Königin der österreichischen Bäder, für Karlsbad, gehegt wird, war es voraus zu sehen, daß die Nachricht von der schrecklichen Hochwasser-Katastrophe vom 25. November v. J. überall die Theilnahme für den Weltcurort wachrufen werde. Ueber den ganzen Erdball verzweigt sind die vielen tausend Kurgäste, die alljährlich zum Sprudel, zum Schloßbrunn, Mühlbrunn und den vielen anderen heißen Quellen Karlsbads wallfahrten, Heilung von schweren Leiden gefunden haben und auch ferner an den vom Hochwasser unberührt gebliebenen Thermen finden werden. Aber diese Theilnahme blieb auch keine bloß platonische, die Regierung selbst hat der Stadtgemeinde ein unverzinsliches Darlehen von 500,000 Gulden für 20 Jahre gewährt und viele Kurgäste haben durch bisher zahlreich eingelangte Spenden dazu beigetragen, daß die am meisten vom Unglück betroffenen Bewohner schon eine kleine Hilfe erhalten konnten. Leider reichen diese Spenden noch nicht hin um das allgeröchelte Unglück zu lindern und man hofft in Karlsbad auf weitere Spenden aus den Kreisen der dem Kurorte dankbar gesinnten Freunde, die im Frühjahr an der ihnen lieb gewordenen Stätte des waldumkränzten Sprudelthales alles so wieder finden werden, wie es in ihrer Erinnerung noch lebendig steht.

Ein Schiffsunfall, welcher an denjenigen der Bark „J. C. Glade“ erinnert, hat sich Dienstag früh im äußeren Hamburger Hafen ereignet. Das englische Vollschiß „Caitloch“, mit 2300 Tons Salpeter beladen, ist daselbst gekentert und versperrt mit seinem im Wasser liegenden Masten und Raan das halbe Fahrwasser des Hafens. Das Kentern des Schiffes ist, wie man vermutet, dadurch verursacht, daß die Salpeter-Ladung auf dem Boden des Schiffes geschmolzen und dadurch das Schiff zu rauh geworden ist.

Ein weiterer ähnlicher Unfall, der aber von recht traurigen Folgen begleitet war, wird aus Newyork, 12. Februar, gemeldet: Das viermastige englische Schiff „Th. Bruce“, im Tau von zwei Schleppern von hier nach Bayonne gehend, um dort Petroleum für England zu laden, kenterte plötzlich und sank unmittelbar darauf. Das Schiff fiel auf die beiden Schlepper und brachte dieselben ebenfalls zum Sinken. Die „Bruce“ soll zu

Tumult von Leidenschaft und Furcht. — Er liebte Erna. Ein feindlicher, nicht zu unterschätzender Einfluß machte sich gegen ihn geltend und nun sollte er verreisen, monatelang fortgehen?

Würde Erna seinen Einflüsterungen widerstehen? O, gewiß, wenn sie ihn liebte! Aber — liebte sie ihn denn? Sein Herz jauchzte: Ja! — und er beschloß, gleich andern Tages nach dem Sonnenstein zu fahren um das entscheidende Wort zu sprechen. Dann mochte reisen, wer Lust hatte, er ging nicht mit.

Kaland und Erna wußten, ihm blieb nur noch dieser eine Tag, sie erwarteten also sicher morgen seinen Besuch — er hatte denselben ja sozusagen angemeldet.

Nach und nach wich indeß der Jubel seines Herzens einer weniger zuversichtlichen Stimmung, und die Nacht hindurch quälte er sich schlaflos mit allen Zweifeln und aller Bangigkeit, die einem Lebenden vor der Entscheidung das Leben zur Qual machen.

Als er dann am nächsten Tage in unruhiger Herzensnoth über den See fuhr und an dem Thürmchen landete, war es ihm eine bittere Enttäuschung, Erna nicht hier zu treffen, und wie er sich auch einen Thoren schalt, — es war ihm, als sei dies ein böses Omen für seine Wünsche.

Er schritt durch den Park, der vollkommen dem

wenig Ballast, nur 100 Tons, an Bord gehabt hat und wurde, da sie zu leicht auf dem Wasser lag, den Schleppern auf die Seite gezogen. Von der 18 Mann bestehenden Besatzung ertranken sieben. Übrigen, sowie die Mannschaft der beiden Schlepper wurden von begebenen Schiffen gerettet.

Der Deutsche Nautische Verein hält am 23. u. 24. Februar im Hotel Kaiserhof in Berlin seinen 23. jährigen Vereinstag ab. Auf der Tagesordnung stehen u. A.: „Das Strafrecht auf See“, Referent Dr. v. Hamburg. „Vorbereitung internationaler Maßregeln zur Ermittlung des schuldigen Theiles bei Schiffcollisionen“, Antrag der Handelskammer für Ostpreußen in Papenburg, und „Das britische Gesetz in die Tiefseefahrt“, Maßnahmen zur Abhilfe des Mangels an Maschinen für kleine Schiffsahrt-treibende Dampfmaschinen“. Ferner ist die Frage angeregt: „Auf welche Weise ist dem immer mehr sich geltend machenden Mangel eines tüchtigen und beruflich ausgebildeten Nachwuchses im Matrosenstande abzuhelfen.“

Falsche Zweimarckstücke, mecklenburgischen Gepräges, Münzzeichen A von 1876, preussischen Gepräges, Münzzeichen A und Jahreszahl 1877, sind neuerdings im Umlauf.

(Falsche Fünfmarckstücke.) In Leipzig ist in einigen Tagen ein falscher Fünfmarckschein ausgegeben worden. Derselbe unterscheidet sich von den echten Scheinen hauptsächlich dadurch, daß das Papier rauher und stärker ausfällt und nicht gerippt ist. Der Druck ist sehr blaß ausgefallen und auf der Vorderseite in grauer Farbe, statt in graublau gehalten. Auf der Rückseite ist die Nummer und das Wappen mit beiden Füßen, sowie in der Mitte „Fünf Mark“ gelbbrauner Farbe statt in helldorther Farbe gedruckt. Ferner ist die Grundfarbe der Rückseite grau statt blaßgrau, der Umschriftsrand des blaßgrauen Grundfeldes schwarz statt dunkelblau. Die Ziffer der Nummer falschen Scheines stehen in ungleichmäßigen Abständen und nicht in gerader Linie, und als Datum ist auf der Vorderseite 12. Januar statt 10. Januar angegeben. Die auf den falschen Scheinen befindliche Strafanzeige ist ganz verwischt und daher unleserlich. Die falschen Scheine tragen die Nummer: D. Nr. 513518. Vorstich scheint geboten, da es nicht unmöglich ist, daß auch in anderen Städten, also auch hier, der Versuch gemacht werden könnte, solche Scheine zu veräußern.

Feber. 12. Febr. In der verfloffenen Nacht wurde hier in der Mühlenstraße an zwei Stellen eingebrochen, nämlich bei dem Weinhändler Ohmstraße und dem Proprietär Garlich. An beiden Orten hat der Verbrecher mittelst Einschlagens einer Fensterscheibe Zugang zu den Häusern verschafft und in dem ersten die Ladencasse geraubt, wobei ihm indeß nur 100 M. in die Hände gefallen sind. In dem anderen Hause hat der nächtliche Besucher einen Secretär erbrochen beim Durchgehen desselben den Schlüssel zum Geldschrank gefunden und dann den letzteren geöffnet. Davorhandenen 400 M. hat der Verbrecher sich angeeignet und den Schlüssel mitgenommen, ebenso noch mehrere Silberfachen. Von dem Diebe hat man nichts bemerkt als Fußspuren im Garten, die heute Morgen in Ordnung aufgenommen wurden. In der vorhergegangenen Nacht wurde in Gens an zwei Stellen eingebrochen. Die Witwe Scheiten am Herrenwall und bei Gerichtsecretär Junge am Grubenwall. Es sind Gold- und

glänzenden Rufe, den er besaß, entsprach. — Ueberall hoffte er Erna zu erblicken, er forschte, ob er nicht ihre Stimme höre und rang mit seiner Aufregung und der Ruhe, denn er wollte sich durchaus von seiner besten Seite zeigen.

Endlich lag das Schloß hoch und stolz vor ihm. Sein Herz zog sich krampfhaft zusammen, denn an dem freien Plage vor demselben arbeiteten mehrere Gärtner eifrig daran, einen riesenhafte Blumenort, welcher die Mitte desselben einnahm, mit frischen Blumen zu füllen. Das geschah nicht in Anwesenheit der Herrschaft, zu solchen Arbeiten wählte man die gelegenen Stunden einer Ausfahrt.

Wie er geahnt, so war es, die Herrschaften schon Morgens in die Stadt gefahren, berichtete einer der Gärtner und bestellte ein höflich herankommender Diener.

„Ist irgend eine unerwartete Nachricht?“

Er hielt mitten in der unwillkürlichen Frage inne, die wie ein Aufschrei aus seinem Herzen empordrang. „Nein — davon ist mir wenigstens nichts bekannt geworden, gnädiger Herr,“ war des Dieners Antwort.

Erich gab mit zutender Hand seine Karte ab. Er hätte es am liebsten nicht gethan, aber sollte er den Menschen, der sich auf die Sitten der Gesellschaft verstand, zu denken geben mit einer solchen Verleugung

Silberfaden, ein werthvoller Bronzschmuck und eine erhebliche Geldsumme gestohlen worden. Möglicherweise ist die nächtliche „Arbeit“ hier wie dort von dem- oder denselben geleistet. (Br. N.)

Bezel, 13. Febr. Der hiesige Thierarzt, Herr Zwerg, ließ dieser Tage seine beiden Pferde tödten, welche an der Influenza so erkrankt waren, daß eine Heilung kaum zu erwarten war. — Auf seltene Weise wurde hier in dieser Woche ein Langfinger rasch entdeckt; derselbe hatte nächtlicher Weile einen Sack voll Landbohnen aus einer Scheune eines hiesigen Wirthes geholt. Die Ladung muß wohl recht schwer gewesen sein, denn draußen angekommen, hatte der Dieb erst dieselbe auf einen Pfahl gestülpt, wobei der Sack durch einen verborgenen Nagel an dem Pfahl eine kleine Verletzung bekam. Beim Weggehen hat nun der Dieb in der Dunkelheit nicht bemerkt, daß durch den Riß nach und nach Bohnen fortfließen, wodurch die Spur am andern Morgen leicht verfolgt werden konnte. Der Bohnenliebhaber wird, da er bereits mehrere Schlechtigkeiten auf dem Kerbholz hat, eine ansehnliche Strafe zu gewärtigen haben. (G.)

Vermischtes.

— Eine entsetzliche Familientragödie hat sich nach dem „B. L.“ am Freitag Vormittag im Norden Berlins abgespielt. In dem Hause Badstraße 15, eine Treppe, wohnte seit dem 1. Januar d. J. die 37jährige verehelichte Frau Ackermann mit ihren drei Kindern im Alter von fünf, drei und zwei Jahren. Die Frau, die übereinstimmend als eine ordentliche, fleißige Arbeiterin und brave Hausfrau geschildert wird, ernährte sich und ihre Kinder mit Mantelnähen; sie hatte sich von ihrem Mann am 1. Januar er getrennt, weil sie derselbe in gröblichster Weise mißhandelte und ihr in letzter Zeit ausschließlich die Sorge für die Erhaltung des Hausstandes überließ. Die Leute hatten sich früher in beschämen, aber auskömmlichen Verhältnissen befunden und ein Backwaarengeschäft in der Badstraße betrieben, da der Mann gelernter Conditor ist; durch seine Arbeitslosigkeit aber war die Familie schließlich in die größte Noth gerathen, bis sich die Frau von ihm trennte. Seine Annäherungsversuche wurden von ihr beharrlich zurückgewiesen; am Freitag früh 9 Uhr aber gelang es ihm, durch die offene Corridorthür in die Wohnung zu dringen. Die Frau saß auf dem Sopha und nähte, als ihr Mann, der schon in seinem Neuhorn den Eindruck eines herabgekommenen Menschen machte, auf der Schwelle erschien: „Du mußt mit Dir reden lassen; ich gehe nicht vom Fleck los!“ „Nein, nein, ich will nichts von Dir wissen!“ Aber schon war der Unhold auf die Arme eingedrungen, erfaßte sie bei den Haaren und schloß mit einem Stenmeißel, das er aus der Tasche zog, drei mörderische Schläge nach ihrem Kopfe. Blutüberströmt, mit einem gellenden Schrei stürzte die Frau zusammen; eine Nachbarin, die zur Hilfe herbeieilte, stieß der Mann gegen die Thür, dann stoh er die Treppen hinab der nahen Verbindungsbahn zu. Etwa 500 Schritte von der Badstraße entfernt, auf Pantower Gebiet, warf er sich auf die Schienen; gerade kam ein Zug herangebraust, und im nächsten Augenblick rollten die Räder über den auf den Schienen liegenden Körper hinweg. Bei der Leiche des Selbstmörders fand sich ein Brief, welcher an die in der Steinmehstraße wohnende Mutter desselben gerichtet

war; es geht daraus unzweifelhaft hervor, daß der Sohn nach einem wohlüberlegten Plan gehandelt hat; er wollte erst seine Frau und dann sich selbst tödten. Die entsetzlich verunstaltete Leiche wurde bereits von der Mutter recognoscirt. Das Opfer des mörderischen Ueberfalls wurde schwer verwundet nach dem St. Lazaruskrankenhaus überführt; die Kinder sind zunächst bei der Großmutter untergebracht worden.

Schwedische 4 pCt. fundirte Staats-Anleihe von 1878. Die nächste Ziehung findet Ende Februar statt. Gegen den Coursverlust von ca. 2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pfg. pro 100 Mark.

Schiffsverzeichnis der Ostpreussischen Flotte mit den jetzt bekanntesten Nachrichten.

Nr.	Schiffsnamen u. Schiffer.	Marit.	Reg. Tons.	Erb.	Bestimmung.
1	Adeline, H. Viet	H.	530	1875	4/1. in Brisbane von London.
2	Aeolus, W. Frerichs	H.	417	1872	24./11. von Brisbane nach Matupe.
3	Agastina, G. Schumacher	H.	916	1869	15./11. in Savannah von Demerara, ladet nach Europa.
4	Anna Ramien, J. Köhne	H.	1242	1890	24./11. Hobsonsbad von Frederikstadt, befrachtet n. Europa.
5	Apollo, Weisse	H.	1158	1884	6./1. in Zouique von Rio Janeiro, 20./1. nach Canal f. D.
6	Areona, G. Köhnen	H.	912	1881	2./12. von Punta-Arenas nach Europa.
7	Ariadne G. Müntermann	H.	563	1880	8./1. in Paranaqua von Rio de Janeiro.
8	Arnold, B. Haberlamp	H.	838	1868	23./12. in Demerara von Calcutta.
9	Athene, J. Bohlte	H.	629	1881	19./12. von Tongatabu nach Marzeile.
10	Atlantio, J. Stege	H.	633	1876	28./12. in Rockingham von Launceston.
11	Aurora, J. Zindars	H.	1071	1865	20./12. von Melbourne nach Port Chalmers.
12	C. Paulsen, A. Thiele	H.	680	1870	8./1. von Capstadt nach Adelaide.
13	Carl, E. C. Beyrens	H.	964	1884	28./1. in Barry von Cork, ladet nach P. Pirie.
14	Cerastes, J. Brumund	H.	573	1868	9./12. von Matatlan nach Corinto.
15	Ceres, J. Speken	H.	288	1872	5./12. von Laguna nach Canal f. D.
16	Charlotte, G. Bohnhorf	H.	1242	1890	3./2. in Honolulu von der Weser.
17	Christine, J. J. Schumacher	H.	95	1881	Auf der Weser.
18	Concordia, D. Segebede	H.	1252	1890	2./2. Snares nach Melbourne, 7./12. Beachy Head.
19	Constance, G. Claassen	H.	978	1877	27./1. in Cuxhaven von Piagua.
20	Corona, H. Wittenberg D.	H.	1396	1883	13./2. von Liverpool nach New-Orleans.
21	Dorothea, E. Viet	H.	1016	1870	1./1. von Zouique nach Canal f. D.
22	Ernestine, C. H. Schiemann	H.	827	1884	12./2. in Melbourne von Geste.
23	Hanna Heye, J. Warns	H.	1372	1890	16./12. von Piagua nach Dänkirchen.
24	Heinrich Ramien, F. Koopmann	H.	619	1880	4./12. in Baynete von Talcahuano.
25	Heracles, Kaiser	H.	587	1871	1./1. von Mauritius nach Melbourne.
26	I. C. Warns, J. Mohrshladt	H.	796	1882	10./2. bei Macassar gestrandet und total verloren.
27	L. H. Lübken, G. Inghilfen	H.	340	1872	12./10. Port Natal nach Tahiti.
28	L. H. Ramien, W. Wieting	H.	631	1875	16./1. in Callao von Hamburg.
29	Industrie, J. Kirchhoff	H.	1642	1872	24./1. in Adelaide von Montevideo
30	Johann Karl, Rüdens	H.	500	1878	12./12. von Liverpool nach Guayaquil.
31	Katinka, Köhler	H.	816	1874	10./12. in Marzeile von Matupe, befrachtet nach Rio d. S.
32	Khorasan, J. H. Kraft	H.	1042	1864	20./11. South Shields nach Port Pirie.
33	Louise, J. C. Christians	H.	653	1876	6./1. in Buenos Ayres von Cardiff.
34	Magnat, F. Diermann	H.	967	1885	15./12. in Melbourne von Geste.
35	Margarethe, J. de Voer	H.	747	1879	28./9. P. Arenas n. d. C., gepr. am 31./12. auf 21° S. u. 27° W.
36	Marie, Kahle	H.	430	1872	7./2. in Brake von Lüneburg.
37	Marie, D. Brane	H.	309	1879	in Esmeraldas, segelfertig nach Hamburg.
38	Marie Becker, B. Sandersfeld	H.	517	1871	1./2. in Wellington (Neu-Seeland) von Newyork.
39	Meta, J. H. Schumacher	H.	82	1889	in Toeming.
40	Mimi, J. Husted	H.	789	1882	9./1. von Newcastle (N.-S.-W.) nach Macassar.
41	Möwe, F. Reiners	H.	1058	1885	7./2. in Falmouth von Java.
42	Nimrod, E. Wieting	H.	695	1855	1./11. Pictou nach London.
43	Oboron, Abken	H.	738	1878	15./12. in Port Pirie von Geste.
44	Onderneming, E. Greve	H.	65	1881	auf der Weser.
45	Otilde, H. Plate	H.	887	1885	gepr. am 24./12. auf 12° S. 24° W.
46	Pallas, J. H. Stege	H.	612	1877	16./1. von London nach Fremantle.
47	Rialto, D. Genter	H.	1182	1869	20./12. von Melbourne nach Timaru.
48	Ruthin, D. Visser	H.	1178	1865	7./2. in Port Chalmers von Buenos Ayres.
49	Solide, J. D. Schulmacher	H.	825	1884	11./11. von Batavia nach Pefalonga, ladet nach d. Canal.
50	Specuanti, D. Kampehl	H.	628	1876	31./1. in Punta Arenas von Hamburg.
51	Sterna, D. Schumacher	H.	1354	1890	3./2. in Valparaiso von Newcastle.
52	Theodor, H. Grube	H.	419	1868	3./11. Hamburg nach Guayaquil, 15./11. Dungeness pass.
53	Therese, A. Bellmer	H.	318	1879	15./12. in Marzeile von Inghambane.
54	Titania, D. Schierloh	H.	1063	1889	2./1. von Piagua nach Faluouth.
55	Triton, J. Schoon	H.	737	1878	23./12. in Zouique von Salaverry.
56	Windsbraut, H. G. Freese	H.	1256	1877	5./1. in London von Wellington.

ung der üblichen Form? Sollte er zeigen, daß er gekränkt war?

Er ging denselben Weg, den er gekommen, wieder zurück.

„Das ist Absicht, das ist Absicht! Du hast gestern errathen lassen, wie dir uns Herz war, man weist dich zurück in der mildesten Weise. — D. man hat Übung darin. Und diese Tante Luise hat dich! Sie hat wohl einen andern Schützling! Mitten in die harmlose Freude schleuderte sie gestern ihren Giftspieß!“

Das waren seine Gedanken, während er strack und stramm dahin schritt und vor sich selbst und den Bäumen die Komödie der vergnüglichen Unberücksichtigung spielte.

Erst als er wieder in seinem Boot saß und allein war und ungesehen, mitten auf dem See, — erst da schlug er die Hände vor das Gesicht und stöhnte laut. Es war eine schreckliche Stunde, die er durchkämpfte. Abgewiesen! Mit seinem glück- und liebebehnenden Herzen abgewiesen!

Und Erna? War sie eine Kokette, die ihn bis zu diesem Punkte hatte bringen wollen, um die Reize ihrer Triumphe zu verlängern? Oder liebte sie ihn und man zwang sie, ihn zu vermeiden? Aber nein! das war undenkbar. Alle Welt wußte, Kaland liebte seiner Tochter bei der Wahl eines Gatten vollste Freiheit. Oder war

sie launenhaft bis zu solchem Grade? Ihr rasch wechselndes Benehmen aus der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft, die eigenthümliche Mischung von Herbeheit und mädchenhafter Liebenswürdigkeit war ihm nur zu wohl erinnerlich. Traf er gestern ihren guten Tag und befragte ihn so warm die Sonne ihrer Huld, weil sie guter Laune war und an seiner Stelle jeden andern auch so „freundlich“ behandelt hätte?

Es war schon Abend geworden, als er in das Schloß zurückging. Am andern Morgen um zehn Uhr traf er die Steinen auf dem Perron des Bahnhofes und eine Stunde später lag Berlin mit seiner Dunstatmosfera weit hinter ihnen.

XI.

Auf den Schloßern am See verging kein Tag ohne Gäste, Sonnenschein, blauer Himmel, Blumen und helle Sommerlieder. Musik und das silberne Lachen fröhlicher Mädchen brachten für die nächsten Monate so viel Reiz und Poesie in die vom großen Verkehr abseits liegende Gegend, daß man es kein Wunder nennen konnte, wenn die männliche Jugend tagaus tagein unterwegs war, der verammelten Schönheit zu huldigen.

Mehr noch als im letzten Jahre bildete der Sonnenschein den Mittelpunkt dieser heiteren, sorgenlosen Geselligkeit, welcher alle Mittel des Luxus zu Gebote

standen und welche doch im Grunde dieselben kaum zu bedürfen schien.

War es weiser Vorbedacht von Tante Luise, oder glücklicher Zufall, es hatte sich eine ganze Reihe schöner, zum mindesten reizender Mädchen zum Besuch Ernas auf dem herrlichen Landitz verammelt; Pensionatsfreundinnen, Reisegefährtinnen und Ballbekanntschäften des letzten Winters, eine Art internationaler weiblicher Congress, wie man ihn nicht anziehender sich denken konnte, und da mehrere derselben ihre Mutter oder Tante mit sich gebracht, so fehlte es auch nicht an einem ehrfurchtgebietenden Hintergrunde, dessen Mittelpunkt Tante Luise mit stichtlicher Befriedigung einnahm.

Herr Kaland lachte vergnügt, machte den liebenswürdigen Wirth gegen Alt und Jung mit jener ihm eignen zwanglosen Ruhe und Sicherheit und blickte nur zuweilen heimlich mit unruhiger Sorge nach dem immer gleichmäßig freundlichen Gesicht seiner Tochter, welches niemals aufleuchtete in einem wärmeren Empfinden, und auf dessen weißer Stirn eine nie verschwindende Wolke stiller, sorgsam verheimlichter Traurigkeit lag, welche nur der erkannte, welcher Erna früher lächeln und lachen gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

